

Kooperation statt Gebühren

Littering-Gespräche In Basel ziehen Verwaltung, Detailhandel und Take-away am selben Strick im Kampf gegen das Littering. Der Erfolg der Kooperation zeigt sich in konkreten Projekten. Diese sind erfolgreich.

GESPRÄCHAUFZEICHNUNG:
DANIELLE LALIVE

Die Sitzbank im Park ist übersät mit halbleeren Plastikbechern und Chipstüten: Liegen gelassener Abfall stört. Ansätze, Littering zu bekämpfen, beschränken sich jedoch oft auf die Finanzierung der Reinigung. In Basel hat man einen anderen Weg gewählt – den der Kooperation. Das Gespräch mit Jürg Hofer, Vertreter Kanton Basel-Stadt, Guido Fuchs, Vertreter der Interessengemeinschaft Detailhandel Schweiz (IG DHS), und Peter Mutti, McDonald's, zeigt, welche Erfahrungen bisher in Basel gemacht wurden.

Wie muss man sich ein Littering-Gespräch vorstellen?

Jürg Hofer: Wir haben schon vor über zehn Jahren den Dialog mit der Wirtschaft gesucht. Damals ging es um Ressourcenschonung. Daraus entstand ein Netzwerk mit dem Detailhandel, dem Basler Gewerbeverband und weiteren Wirtschaftsvertretern. Darauf konnten wir aufbauen, als Littering zum Thema wurde. Seit sieben Jahren führen wir in diesem Kreis nun regelmässig Gespräche durch. Sie werden von professionellen externen Moderatoren geleitet. Mit dabei sind die Stadt, der Gewerbeverband, McDonald's, Migros, Coop und Manor.

Was versprechen Sie sich davon?

Peter Mutti: Seit ich 1990 den ersten Betrieb in Basel eröffnete, ist Littering für mich und meine Betriebe ein Thema. McDonald's bekämpft Littering seit Beginn mit Kampagnen und Aufräumaktionen. Doch da Littering hauptsächlich ein Erziehungs- und Verhaltensproblem ist, sind Lösungen nicht einfach zu finden. Durch die Littering-Gespräche können Stadt, Take-away-Anbieter und Detailhandel ihre Kräfte bündeln.

GESPRÄCHSTEILNEHMER



Jürg Hofer, Leiter Amt für Umwelt und Energie Kanton Basel-Stadt, Basel.



Guido Fuchs, Vertreter der Interessengemeinschaft Detailhandel Schweiz IG DHS (Charles Vögele, Coop, Denner, Manor, Migros, Valora) und Projektleiter Abfall und Recycling (Coop), Basel.



Peter Mutti, Franchisenehmer McDonald's, Basel.

Guido Fuchs: Das Wegwerfen von Abfällen erfolgt meist zeitlich und örtlich weit weg vom Kauf. Dennoch bekämpft der Detailhandel Littering seit Jahren auf verschiedenen Ebenen. Wir reduzieren Verpackungsmaterial oder schaffen Möglichkeiten, sich vor Ort zu verpflegen. Im Bereich Recycling stellt der Detailhandel selbst sowie über verschiedene Recycling-Organisationen eine breite Sammel- und Logistikinfrastruktur zur Verfügung. Wir bewirtschaften die Abfallkübel im öffentlichen Raum vor unseren Filialen und sorgen dort für Sauberkeit. Ich stimme aber Peter Mutti zu: Ein Einzelner kann das Problem nicht lösen. Die Littering-Gespräche geben uns Einsicht in die Perspektiven und Erfahrungen der anderen und zeigen, wo wir unsere Hebel am wirksamsten ansetzen können.

Hofer: Ziel der Gespräche ist es, gemeinsame Lösungen zu finden und praxisbezogene Massnahmen zu definieren, nicht nur Rechnungen für Probleme zu präsentieren.

Sie sprechen die Littering-Kosten an.

Wären Gebühren nicht weitaus wirkungsvoller als Gespräche?

Hofer: Gebühren waren in Basel nie ein Thema. Wir wollen das Littering bekämpfen, nicht primär die Reinigung finanzieren.

Fuchs: Mit Gebühren bestraft man kollektiv alle Konsumierenden, obwohl die Mehrheit ihren Abfall korrekt entsorgt. Wir wünschen uns, dass die Politik das Thema Littering gesamthaft betrachtet. Dazu gehört auch, dass man nicht am einen Ort Steuern senkt und Gebühren streicht – und wenn dann das Geld fehlt, neue Gebühren erhoben werden.

Mutti: Das zunehmende Liegenlassen von Abfall hängt zudem nicht nur von den zur Verfügung stehenden Produkten ab. Diese Produkte werden von unseren Kunden ja aufgrund veränderter Lebensumstände nachgefragt. Das Bedürfnis der «fliegenden Verpflegung» ist eine Tatsache. Sei es in der Schule oder bei der Arbeit: Man geht nicht mehr wie früher nach Hause. Oft gibt es auch beim Arbeitgeber keine Verköstigung. Da konsumiert man unterwegs.

Was haben die Littering-Gespräche in Basel bisher konkret bewirkt?

Hofer: Hier möchte ich drei Beispiele nennen. Den «Pilotversuch Claraplatz», die «scherbenfreie Euro 08» und die «Aktion Basler Mistkübel». Bei Letzterer haben Lernende von Coop, Manor und Migros Kunstwerke geschaffen aus gelittertem Abfall. Daraus entstand eine Wanderausstellung, die auf diversen Plätzen in Basel gastierte. Witzige Wegweiser animierten Publikum und Passanten zum Nachdenken und zeigten den kürzesten Weg zum nächsten Abfallkübel. Diese Aktion ist direkt aus den Littering-Gesprächen entstanden und macht auf die Littering-Problematik aufmerksam.

Fuchs: Beim «Pilotversuch Claraplatz» war das Ziel, dass alle ansässigen Geschäfte sich verantwortlich fühlen für die Sauberkeit vor ihren Läden. Leider liessen sich nur wenige davon überzeugen. Besonders engagiert haben sich Manor, McDonald's, Migros und das Restaurant zum Schiefen Eck – Coop hat keine Filiale am Claraplatz. Sie haben das Problem mit konkreten Massnahmen entschärft, beispielsweise durch Unterstützung der Stadtreinigung.

Hofer: Als drittes Beispiel möchte ich noch die Fussball-Euro 08 erwähnen. Damals verlief der sogenannte Fanboulevard quer durch Basels Innenstadt. Grossverteiler haben freiwillig mit der Stadt abge-

macht, dass sie entlang dieses Fanboulevards keine Glasflaschen über die Gasse verkaufen. Das Resultat war eine scherbenfreie Innenstadt – ein Riesenerfolg.

Mutti: Alle Beteiligten der Gespräche haben für 2014 eine gemeinsam finanzierte Sensibilisierungskampagne beschlossen. Damit wollen wir unser Engagement gegen aussen zeigen und vor allem auch darauf hinweisen, was jeder und jede Einzelne zur Bekämpfung von Littering beitragen kann.

Was empfehlen Sie anderen Städten im Kampf gegen das Littering?

Hofer: Erstens: Führen Sie den Dialog mit der Wirtschaft! Sie soll Teil der Lösung sein, nicht der Sündenbock. Anerkennen Sie bereits erbrachte Leistungen. So wird man sich der Probleme, aber auch der gemeinsamen Möglichkeiten bewusst. Zweitens: Sie brauchen ein Konzept, das auf verschiedenen Ebenen greift. So hat Basel einen 5-Punkte-Massnahmenplan eingeführt: 1. Reinigung: Ausbau und Flexibilisierung; 2. Sensibilisierung: Information und Prävention; 3. Repression: «Abfallkontrolleure» verteilen Bussen; 4. Einbezug Gewerbe: Littering-Gespräche; 5. Saubere Veranstaltungen: Mehrwegpflicht.

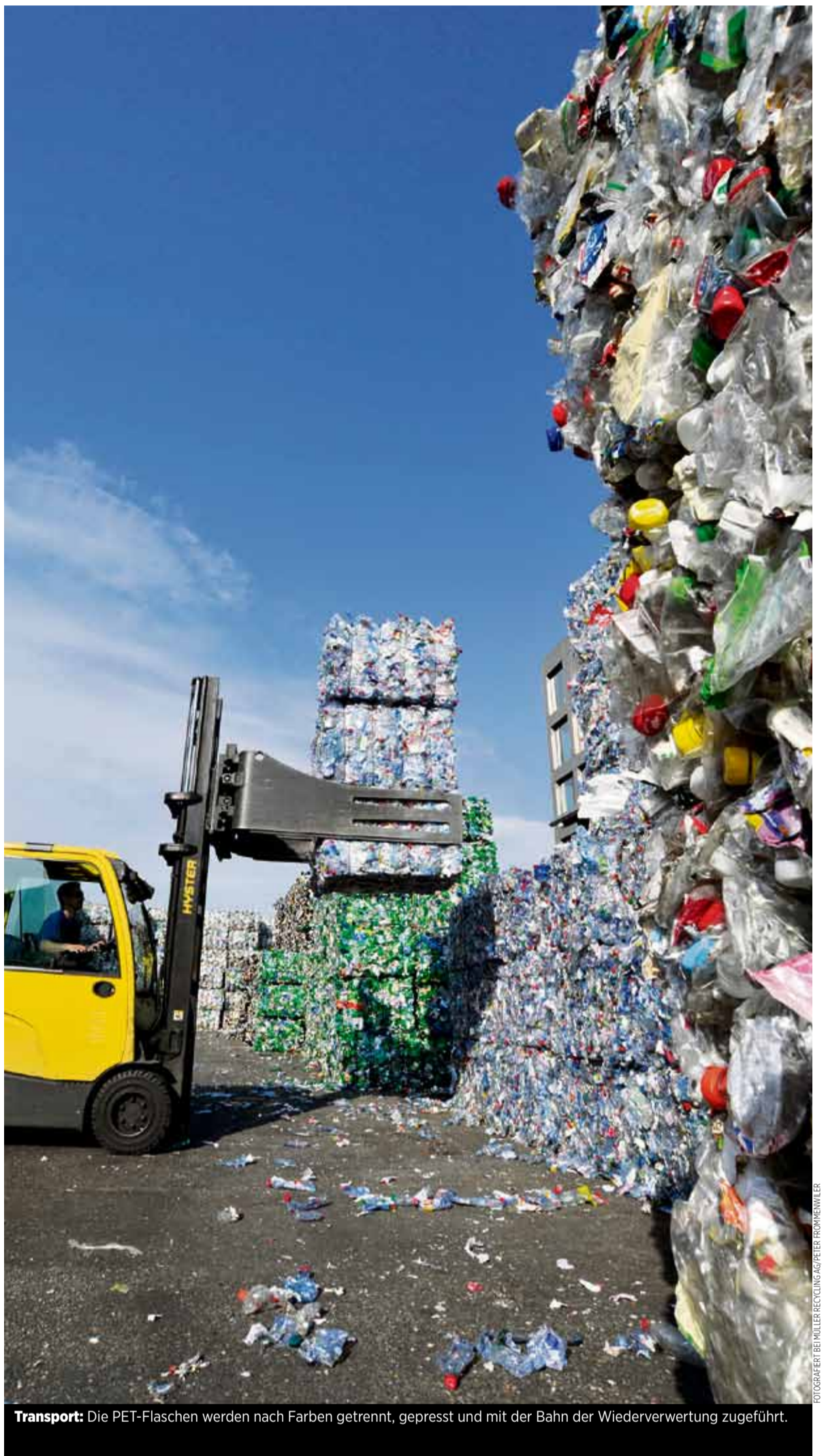
Fuchs: Es gibt wichtige gesamtschweizerische Bestrebungen wie den runden Tisch des Bafu oder verschiedene Plattformen und Massnahmen der Interessenge-

meinschaft Saubere Umwelt (IGSU). In diesem Zusammenhang wurden vor kurzem die finanziellen Mittel an die IG SU von der Privatwirtschaft verdoppelt. Zusätzlich braucht es lokale Massnahmen wie die Basler Littering-Gespräche. Sie helfen uns, die komplexe Thematik Littering im Gesamtkontext zu betrachten und Lösungen zur Bekämpfung zu realisieren. Noch werden zu viele Kräfte vergeudet mit Schuldzuweisungen. Gebühren stellen eine nicht verursachergerechte Kollektivstrafe dar und verschlimmern im schlimmsten Fall das Problem sogar noch.

Wer beim Kauf eines Artikels bereits die Entsorgung bezahlt, hat weniger Hemmungen, diesen auch irgendwo liegen zu lassen.

Hofer: Für die nächsten zehn Jahre wünschen wir uns, dass wir noch mehr Betriebe für unsere Gespräche gewinnen können. So können wir noch flächendeckender agieren. Und dass sich nicht nur Politik und Wirtschaft, sondern auch jede und jeder Einzelne ein bisschen mehr verantwortlich fühlt für eine saubere Stadt.

Danielle Lalive, Moderation, Zürich.



Transport: Die PET-Flaschen werden nach Farben getrennt, gepresst und mit der Bahn der Wiederverwertung zugeführt.

FOTOGRAFIE: BEI MULLER RECYCLING/AG/PETER FROMMELTNER



Basler Littering-Gespräche als Erfolgsfaktor im Kampf gegen die Abfallberge: Peter Mutti, Jürg Hofer und Guido Fuchs (von links) setzen auf den Dialog mit der Wirtschaft.

HEINER SCHMITZ